Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 129. | Sonnabend, den 4 Juni 1904. | 11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Rußland und Japan.

Londoner Blätter verbreiten eine Meldung aus Tokio, wonach General Kuroki in einer großen Schlacht bei Sumentse den General Kuropatkin geschlagen haben soll. Ganze Schwadronen Kosaken sollen dabei gefangen genommen worden sein. Die Russen hätten mehrere Geschütze verloren und seien gezwungen worden, ihre Stellungen bei Haitscheng aufzugeben. — Wäre die Meldung richtig, so hätten die Japaner sich beeilt, darüber eine amtliche Mitteilung zu verbreiten. Da aber mehrere japanische Gesandtschaften, wie die in London und Wien, erklären, keine Bestätigung der Nachricht erhalten zu haben, so hat man diese vor der Hand mit Zweifeln aufzunehmen. Sumentse, das sich bereits seit mehreren Wochen in den Händen der Japaner befindet, liegt 75 Kilometer nördlich von Föngwangtscheng und etwa 150 Kilometer östlich von Haitscheng.

Das „Berl. Tgbl.“ läßt sich aus Mukden, dem russischen Hauptquartier, melden: „Am 17. Mai fand bei Wafango, südlich von Kaitschou, ein siegreicher Kampf statt von 3 Eskadrons Primorski-Dragonern und 2 Sotnien des 8. Sibirischen Kosakenregiments und 2 Sotnien Grenzwache gegen das 13. und 14. japanische Kavallerieregiment, 4 Kompagnien Infanterie und 1 Batterie Maschinengewehre, welche die russischen Fourageure angriffen. Zwei japanische Eskadrons wurden durch die Lanzenreiter vernichtet, der Rest wurde geworfen. Die japanische Infanterie zog sich zurück und verschanzte sich.“ — Da eine offizielle Bestätigung dieses angeblichen russischen Sieges bisher weder von russischer noch von japanischer Seite eingetroffen ist, kann man den Verdacht nicht unterdrücken, daß diese Meldung von den Russen zu ihren Gunsten schöngefärbt ist. Anscheinend handelt es sich um ein völlig unbedeutendes Vorpostengefecht, das furchtbar aufgebauscht ist, lediglich um den japanischen Sieg bei Kintschou abzuschwächen. Wafango liegt auf der Halbinsel Liautung an der Eisenbahnlinie nach Port Arthur.

Nunmehr liegt auch von russischer Seite eine Mitteilung über die Niederlage bei Kintschou vor, die deshalb von Interesse ist, weil sie eine Angabe über die Höhe der russischen Verluste enthält. Der russischen „Telegraphen-Agentur“ wird aus Mukden gemeldet: „Wie jetzt bekannt wird, haben die russischen Truppen, bevor sie dem numerisch überlegenen Feind nach achtstündigem Kampfe die Position bei Kintschou überließen, die unbeschädigt gebliebenen Geschütze unbrauchbar gemacht. Die russischen Verluste an Toten und Verwundeten betrugen 30 Offiziere und 800 Mann.“

Inzwischen erhält die Armee Kuroki's noch erhebliche Verstärkungen. Chinesen, die aus Takuschan in Tschifu eingetroffen sind, berichten, daß sechs- bis zehntausend von den im letzten Monat in Takuschan gelandeten japanischen Truppen nach Föngwangtscheng gegangen sind, wohin auch Verstärkungen aus anderen Orten gesandt seien. Ferner wird noch der „Agence Havas“ aus Schanghai gemeldet, daß am 30. Mai 15 große japanische Truppentransportschiffe mit Truppen auf hoher See an der Westküste Koreas gesehen worden seien, deren Ziel anscheinend die Jalumündung gewesen sei.

Die in Nordkorea eingedrungenen Kosakenabteilungen fahren fort, die dortige Gegend zu beunruhigen. Der „Standard“ meldet darüber aus Tokio: „Infolge wiederholter Streifzüge kleiner russischer Abteilungen im nordöstlichen Korea verlassen japanische Frauen, Kinder und alte Leute Gensan. Einige sind bereits in Fusan eingetroffen, doch wird die Lage nicht für ernst gehalten.“

Aus Schanghai wird berichtet, daß in Wladiwostok zahlreiche Chinesen gehängt worden sind, weil sie angeblich mit den Japanern Signale ausgetauscht hatten.

Ueber eine folgenschwere Eisenbahnkatastrophe im fernen Osten, die zwischen den Stationen Schuanjaotschu und Sipintschai der Mandschurischen Bahn durch die Entgleisung eines Zuges verursacht wurde, berichtet der „L.-A.“: In dem Zug befand sich eine Menge Verwundeter sowie Frauen und Kinder. Die Toten waren in der Mehrzahl erdrückt und wurden in einer wahrhaft entsetzlichen Lage aufgefunden. Auf einen Wagen mit Verwundeten ist ein Warenwaggon gestürzt. Aus diesem Trümmerhaufen zog man menschliche Körperteile, Knochen, Waren und Wagenteile, alles vermischt, hervor. Unter den Passagieren befand sich der französische Missionar Carrein; unter den Toten zwei Nonnen. Schwer verwundet wurden im ganzen 60 Personen.

Wie der Petersburger Berichterstatter des „Reuterschen Bureaus“ meldet, ist die erste Abteilung japanischer Gefangener, in der Zahl von 26 Offizieren und 180 Mann, die zumeist zur Marine gehören, in Tomsk (Sibirien) angekommen. Die Offiziere wurden im Kasino einlogiert, während die Mannschaften in der Reitschule untergebracht wurden, wo für sie gut gesorgt wird. Die japanischen Generale erhalten monatlich 125 Rubel, die Stabsoffiziere 75 Rubel und die subalternen Offiziere 50 Rubel. Die Mannschaften erhalten täglich 16 Kopeken. Die anderen Abteilungen, im ganzen 248 Mann, sind in einem Dorfe in der Nähe von Tomsk untergebracht, in Häusern, die zu einem Kloster gehören. Täglich behändigen die Mannschaften der Polizei eine gewisse Geldsumme, wofür ihnen alsdann Nahrungsmittel verabreicht werden, die die Gefangenen unter sich verteilen. Vor einigen Tagen sandten die japanischen Gefangenen eine gemeinsame Bittschrift an die russischen Behörden, daß sie in ihr Vaterland zurückgesandt werden möchten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagsstichwahl in Straßburg-Land. In der Donnerstag stattgehabten Reichstagsstichwahl für Straßburg-Land erhielt Blumenthal (Demokrat) 9385, Hauß (elf. Landespartei) 8624 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Bayern als Scherge Rußlands. Die süddeutsche „Gemütlichkeit“ ist längst ins alte Eisen gewandert. Man müht sich seitens der Behörden in Süddeutschland mit wachsendem Eifer, die norddeutsche Schneidigkeit nachzuahmen. Aber ein gewisses Schamgefühl ließ dabei bisher die Behörden immerhin einige Rücksicht wahren. Nun aber scheint Bayern nicht bloß der Verpreußung, sondern der Verrussung verfallen zu sein. Ganz in der Stille ist in München ein russischer Student ohne allen Grund ausgewiesen worden. Die „Münch. Post“ berichtet darüber: „Vor kurzer Zeit kam in München ein junger Mensch an, ein Russe. Er war mit ausreichenden Mitteln versehen und also kein Landstreicher und Bettler. Seine Absicht war durchaus friedlich: er wollte Hörer der hiesigen Universität werden. Die Legitimation hierzu besaß er durch seine Vorbildung und durch den Besuch einer preußischen Technischen Hochschule, wo er zu den Fleißigsten gezählt hatte. Auch sein Aeußeres wirkte nicht aufregend; wenn nicht der fremdländische Akzent beim Sprechen ihn ein wenig verraten hätte, würde man ihn für einen bayerischen Assessor eingeschätzt haben. So sauber war seine Wäsche. Er führte einen ruhigen Lebenswandel, zahlte ehrlich, was er aß und trank, kümmerte sich nicht um Politik und war also eigentlich das Muster eines guten Staatsbürgers. Aber doch hatte dieser Fremdling wohl einen schlimmen Makel, denn kaum war er hier angemeldet, da erschien — nebenbei bemerkt, mit ausnehmend höflichen Manieren — ein Kriminalschutzmann und frug ihn noch genauer nach Name und Art. Und einige Tage darauf erhielt er durch die Polizeidirektion zugestellt und ohne Angabe von Gründen die lakonische Mitteilung, daß er auf Grund des Artikels 44 des Heimatgesetzes und in Ansehung der durch ihn gefährdeten öffentlichen Wohlfahrt bis zum 31. Mai Bayern zu verlassen habe, wolle er nicht per Schub über die Grenze befördert werden. Der Student, keiner bösen Tat sich bewußt, frug persönlich bei der Polizeidirektion an, wie er die öffentliche Wohlfahrt gefährdet habe. Der Polizeidirektor, ein hervorragender Förderer des Fremdenverkehrs, zuckte bedauernd die Achseln und meinte, es täte ihm ja sehr leid, allein die Gründe seien Geheimnis des Ministeriums, und dieses habe vergessen, sie der Polizeidirektion anzugeben. Ein weiterer loyaler Versuch, bei einer höheren Stelle die Gründe zu erfahren, scheiterte ebenfalls.“ Die „Münch. Post“ vermutet, daß es sich bei dieser Ausweisung um einen Liebesdienst für Preußen handelt. Der Student gehörte zu den 14 Opfern der preußisch-russischen Polizei, die nach der bekannten Berliner Protestversammlung aus Preußen ausgewiesen wurden. Er hatte sich nach der Ausweisung aus Berlin nach Baden gewandt und wurde dort ebenfalls ausgewiesen, was weiter nicht verwunderlich war, da in Baden der preußische Polizist mitregiert. In Bayern war das bisher nicht der Fall. Jetzt aber scheint man sich ganz der preußisch-russischen Willkür ausgeliefert zu haben und bereit zu sein, den Rest des guten Namens zu opfern, den Bayern in der Hinsicht noch hat.

Handelsvertrags-Schwierigkeiten. Zu dem Beginne der Handelsvertrags-Verhandlungen in Berlin wird der „Wiener Allgemeinen Korrespondenz“ von unterrichteter Seite mitgeteilt: „Wenn auch auf beiden Seiten die allergünstigsten Dispositionen zum Abschlusse eines neuen Handelsvertrages bestehen, so muß doch mit den großen Schwierigkeiten gerechnet werden, welche noch vor der Erreichung des angestrebten Zieles zu überwinden sein werden. Die schwierigste Frage betrifft die Veterinärkonvention, da Oesterreich-Ungarn unter allen Umständen sich vor einer Wiederholung der seine wirtschaftlichen Interessen in hohem Maße schädigenden Unzukömmlichkeiten in diesem Punkte schützen muß. Man erwartet jedoch, daß die deutsche Reichsregierung es an dem erforderlichen Entgegenkommen nicht fehlen lassen werde. Der offiziösen Drohung mit der Kündigung der Handelsverträge seitens Deutschlands kommt keinerlei Bedeutung zu, und es ist bekannt, daß Reichskanzler Graf Bülow erst kürzlich im deutschen Reichstag diese Eventualität nur für den Fall ankündigte, als es ganz unmöglich sein sollte, sich über den Abschluß neuer Handelsverträge zu verständigen. Bei dem vorhandenen guten Willen auf beiden Seiten braucht jedoch der Eintritt dieser Unmöglichkeit nicht befürchtet zu werden.“ — Wenn Graf Bülow im Punkte der Veterinärkonvention den Oesterreichern ein nennenswertes Entgegenkommen zeigt, so verdirbt er es mit den lieben Agrariern. Die Oesterreicher wollen sich die Sperrungen der deutschen Grenzen gegen österreichisches und ungarisches Vieh, die angeblich aus sanitären Gründen unter Podbielskis Aegide so wacker durchgeführt worden ist, nicht mehr gefallen lassen. Die Agrarier aber werden sich mit Händen und Füßen gegen die Beseitigung der Sperre wehren und Podbielski wird auf ihrer Seite sein. Und der gute Wille Bülows? Du lieber Himmel! Daß seine Drohungen mit der Kündigung auf die fremden Unterhändler keinen Eindruck machen würden, haben Einsichtige schon von vornherein gesagt.

Ein neuer großer Monstreprozeß? Mittwoch vormittag hatte der Redakteur unseres Königsberger Parteiorgans, Genosse Marchionini, eine Vernehmung beim Untersuchungsrichter. Hier wurde dem Genossen mitgeteilt, daß das Königsberger Polizeipräsidium Strafantrag gegen ihn gestellt habe, wegen einer in Nr. 78 der „Königsberger Volkszeitung“ aus dem „Simplizissimus“ entnommenen Plauderei von Ludwig Thoma. Gegen den „Simplizissimus“ und andere Parteiblätter soll ebenfalls Strafantrag gestellt sein. Das kann ja wieder interessant werden!

Aus der Plötzensee-Bastille. Der „Vorwärts“ veröffentlicht an erster Stelle neues Aktenmaterial zur Frage der Krankenbehandlung und des Beschwerderechts in Plötzensee. Der Strafgefangene H. Frenzel hatte nach einem heftigen Unwohlsein den Aufseher Steffen gebeten, ins Lazarett überführt zu werden. Er wurde nicht nur barsch abgewiesen, sondern kurz darauf nach der Arrestzelle gebracht, wo er zwanzig Stunden in der eiskalten Kerkerzelle verbringen mußte. Erst dann wurde er auf seine Bitte dem Sanitätsrat Dr. Pfleger vorführt, der eine heftige Lungenentzündung konstatierte. Seine Beschwerde gegen eine solche Behandlung wurde schließlich vom Polizeiinspektor Freiherrn v. Maltzahn als unbegründet zurückgewiesen, weil Frenzel sich vor mehr als 5 Wochen vor dem Vorfalle geweigert habe, im Lazarett zu verbleiben!

Wieder ein Duellskandal. Zwei Göttinger Reserveoffiziere haben am 31. Mai im Stadtwalde bei Göttingen ein Duell auf krumme Säbel ausgefochten, bei dem beide Gegner, der eine schwer, verletzt wurden. Die Veranlassung zu dem Duell waren unerlaubte Beziehungen des einen Duellgegners zu der Ehefrau des anderen.

Ein amüsanter Pferdediebstahl. In einem Briefe eines Hannoveraners aus Swakopmund (Südwestafrika) vom 29. April ist auch eine höchst eigenartige Mitteilung enthalten. Am 23. April, so heißt es nach Meldungen aus Hannover in dem Briefe, seien von den mit dem Reichspostdampfer „Markgraf“ und dem Postdampfer „Extrerius“ angekommenen Pferden etwa 400 gelandet. Am 24. April wurde in Swakopmund ein Fest gefeiert. In der Nacht, während man sich den Festesfreuden überließ, seien nun 13 Herero, die bei einer deutschen Agentur als Arbeiter bedienstet waren, geflohen und hätten die 400 Pferde mitgenommen! Als man am nächsten Morgen den Diebstahl bemerkte, seien sofort 15 berittene Soldaten unter Führung eines Offiziers nachgesandt, um die Bande gefangen zu nehmen; dieselben seien Abends mit 90 Pferden, die von den Herero als unbrauchbar laufen gelassen waren, zurückgekehrt. Die übrigen 310 Pferde seien dann wahrscheinlich den feindlichen Herero zugeführt worden. — Die schwarzen „Bestien“ haben also nicht einmal Respekt vor deutschen Trinkgelagen. Ist das nicht wahrhaft schrecklich? Für so rückständig und humorlos hätten wir die aufständischen Schwarzen gar nicht gehalten.

Kleine politische Nachrichten. Gegen die Reichstagswahl des Abg. Kern (K.) im Wahlkreise Lüben-Bunzlau ist Protest erhoben worden. Nach der „Bresl. Ztg.“ sollen die im Protest behaupteten und unter Beweis gestellten Tatsachen derartig sein, daß an der Ungültigkeitserklärung der Wahl nicht zu zweifeln sei. — Der braunschweigische Landtag nahm bei Beratung des Gesetzentwurfs über die gemeingefährlichen Krankheiten einen Antrag des Abgeordneten Professor Blasius an, demzufolge Geschlechtskranke zwangsweise einem Krankenhause zugeführt werden können. — Auf Grund des § 2 des Preßgesetzes für Elsaß-Lothringen ist die Verbreitung der Pariser Zeitung „Le Matin“ verboten worden. — Portugal und Spanien trafen ein Abkommen zwecks Erledigung

etwaiger Streitfragen. Das Abkommen ist auf 5 Jahre festgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

Die große Bauarbeiter-Aussperrung in Wien ist beendet. Nach einer Mittwoch stattgehabten vertraulichen Besprechung des Obmanns der Baumeistergenossenschaft mit den Delegierten der Bauarbeiter fand Donnerstag eine Vollversammlung der Baumeister unter Hinzuziehung von Delegierten der Bauarbeiter zur Beilegung der bestehenden Differenzen statt. Die Delegierten erklärten, eine Einigung sei nur zu erzielen, wenn vorläufig ein Minimallohn von 3 Kronen 80 Heller bewilligt werde mit der Zusicherung, daß der Minimallohn von 4 Kronen bald Geltung erlange. Mit allen gegen 4 Stimmen wurde darauf folgender Antrag angenommen: Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen. Es wird ein Minimallohn von 3 Kr. 80 Heller bewilligt, welcher am 1. August auf 4 Kronen erhöht wird. Eine paritätische, aus Baumeistern und Gehilfen bestehende Tarifschutzkommission hat für die Einhaltung des Tarifs zu sorgen, weitere Vereinbarungen vorzubereiten und alle Zwistigkeiten schiedsgerichtlich zu regeln. Hiermit ist die Aussperrung und der Ausstand beendet.

Wegen Lohndifferenzen sind Mittwoch, wie aus Innsbruck gemeldet wird, die Magazinarbeiter der Südbahn in den Ausstand getreten.

Italien.

Ein wahnsinniger Attentäter. Aus Florenz wird berichtet, daß Acciarito, der durch sein (mißglücktes) Attentat auf den König Humbert von Italien zu einer traurigen Berühmtheit gelangte, im Zuchthause zu Porto Longone auf der Insel Elba Zeichen von Geistesstörung gezeigt habe, so daß er zur Untersuchung seines Geisteszustandes nach der psychiatrischen Abteilung des dortigen Krankenhauses gebracht werden mußte.

England.

Revolution des Kriegsschiffbaues. Gerüchte von ungeheuerlichen Erfindungen der modernen Kriegstechnik, wie sie von Zeit zu Zeit — besonders beim Nahen der Sommergint — fällig sind, schleichen augenblicklich durch die englische und, aus ihr übernommen, durch die übrige ausländische Presse. Der englischen Admiralität soll wieder einmal der fertige Plan eines neuen Kriegsschiffes vorliegen, eines Kriegsschiffes, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt! Trotz des obligaten tiefsten Geheimnisses weiß man von einer „Revolution auf dem Gebiete der Kriegsschiffbaukunst“ zu melden; denn es soll das Problem zur vollsten Zufriedenheit gelöst sein: dem Schiffe eine ungeheure Armierung zu geben, ohne seine Größenverhältnisse gegenüber dem heutigen Typus besonders auszudehnen. — Wenn's wahr ist, kann das wieder ein internationales Konkurrenzbauen geben.

Vereinigte Staaten.

Eine förmliche Schlacht zwischen Weißen und Farbigen fand, wie „Laffans Bureau“ meldet, Montag abend in den Straßen von Philadelphia statt. Die Zahl der Kämpfenden wird auf 300 angegeben. Der Kampf, bei dem Ziegelsteine auf beiden Seiten reichlich in Anwendung kamen, dauerte eine halbe Stunde. Fünf Personen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in's Krankenhaus geschafft werden mußten. Gegen 20 weitere Personen wurden leichter verletzt, darunter auch einige Schutzleute. Der Anlaß des Zusammenstoßes war die Beleidigung einer weißen Frau durch einen Farbigen.

Die Krise. Die Pennsylvaniabahn hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork gekabelt wird, auf ihrem Gebiet westlich von Pittsburg 1100 Angestellte entlassen. In der letzten Woche wurden 28 Hochöfen ausgelöscht.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 3. Juni.

Die Arbeitgeber-Solidarität, die nach Meinung der „Lüb. Anz.“ doch kein leerer Wahn ist, erfährt eine drastische Illustration durch folgende Notiz der „Tageszeitung für Brauereien“, also des Organs des Brauerringes. Es heißt dort: „Welche Stellung zum Teil inländische Brauereien zum Hamburger Bierboykott und der prekären Lage der Hamburger Brauereien (Die Brauereien Hamburgs sind also infolge des Boykotts in einer „prekären Lage“, während die bürgerliche Presse behauptet, „der Boykott versagt vollständig“. Red. d. „L. V.“), die in mutvoller und opferwilliger Weise ihren gerechten Standpunkt zum Wohle der gesamten deutschen Brauindustrie vertreten, einnehmen, mögen folgende, an den Versicherungsverband der Brauereien von Hamburg und Umgegend eingegangene Schriftstücke bekunden. Herr W. Fritz, Brauereibesitzer in Lauenburg a. d. Elbe, schreibt: „Im Besitz Ihrer heutigen Depesche kann ich Ihnen nur darauf erwidern, daß die Hamburger Großbrauereien 1900 oder 1901 bei der Ringbildung mir gegenüber auch keine Kollegialität gezeigt haben, ich habe in dem Jahre schwer leiden müssen, wo Sie mir den Preis hier dermaßen geworfen haben, daß ich noch Geld zugeben mußte, wo Sie mich zwingen wollten, dem Ring beizutreten, dieses aber nicht tat, nur um meine schöne Existenz zu wahren. Ich habe so wohl durchaus keine Veranlassung, Ihnen entgegenzukommen, außerdem spielen wohl die paar hundert Hektoliter, die ich bis jetzt liefere, keine Rolle in dem großen Hamburg. Kaufen Sie doch meine Brauerei an, dann hört die Lieferung von selbst auf.“ — Die Stadtbrauerei in Einbeck depeschiert in lakonischer Kürze: „Wir müssen Lieferungseinstellung vorläufig ablehnen.“ — Noch besser ist Herr Fritz Radloff, Brauerei Lübz in Mecklenburg; derselbe telegraphiert auf den eindringlichen Appell der Hamburger Kollegen: „Habe 20 Waggon Bier nach Hamburg verkauft und werde sie liefern.“ — Den Gipfel der Ungeniertheit erreicht die Direktion der Uelzener Brauereigesellschaft vorm. Krause, Uelzen, der bekannte Herr Grünewald aus Hannover, der dort auch bei der Herrenhäuser Brauerei beteiligt ist. Dieser würdige Kollege erwiderte auf die Vorstellungen der Hamburger Brauereien: „Es fällt mir gar nicht ein, die Lieferungen einzustellen, im Gegenteil, ich werde mich bemühen, möglichst viel Bier nach Hamburg zu verkaufen.“ — So weit das Ringorgan, das zunächst ob dieser „verräterischen“ Haltung der „Kollegen“ ganz aus dem Häuschen ist, hierbei aber übersieht, daß diese Kollegen in manchen Fällen nur gleiches mit gleichem vergelten. Es ist also doch so ein eigen Ding mit der Arbeitgeber-Solidarität, verehrtes Amtsblatt! Im übrigen beweist speziell das Schreiben des Herrn Fritz in Lauenburg, daß die wahren Terroristen nicht, wie die Amtsblattpresse immer behauptet, bei den Arbeitern, sondern bei den Unternehmern sitzen.

Noch einmal der offene Brief. Seitens der Kartellkommission wird uns geschrieben: Die Lübecker Arbeiter scheinen noch immer dem von Nichtverbandsgesellen hergestellten Junge'schen Brot keinen Geschmack abgewinnen zu können, was ihnen kein Mensch, der den Unterschied zwischen einem Tauben- oder Kegelklub und einer gewerkschaftlichen Organisation kennt, verdenken wird. Herr Brotfabrikant Junge läßt daher auf seiner Reklameorgel alle Register spielen. Die neueste Leistung seines geistigen Inspirators ist ein „offener Brief an die Mitglieder sämtlicher Fachverbände in Lübeck“, in welchem der Schreiber sich, gestützt auf die Aeußerungen einiger jetziger Unternehmer, früherer „Leiter der größten Fachverbände“, in empfehlende Erinnerung bringt. Der Inhalt des offenen Briefes dreht sich natürlich um den verflossenen Bäckerstreik. Derselbe ist, was die gestellten Forderungen anbelangt, etwas, was einfach noch nicht dagewesen, so erzählt Herr Brotfabrikant Junge. Darum Ihr Lübecker Arbeiter — so hätte er nur fortfahren sollen —, kümmert Euch nicht um die im Wohlleben schwelgenden Bäckergesellen und ihren schafsköpfig geleiteten Verband, sondern eßt wieder mein schweres Brot, wenn es Euch auch etwas schwer im Magen liegt: das sagen meine Freunde, die vor etlichen Jahren noch Vorsitzende der größten Fachverbände waren und ich, Brotfabrikant Junge, plappere es ihnen nach. — Doch die Reklamemacherei des Brotfabrikanten Junge kümmert uns weniger, sondern wir wollen als Kartellkommission einmal auf jene Stelle des „offenen Briefes“ reagieren, in der es heißt:

„Ebenso unverständlich war es meinen Freunden, daß die Kartellkommission eine solche Lohnforderung für ein und denselben Arbeiter zwei Minimalsätze zu schaffen, gutgeheißen hat.“

(Es handelt sich um die Forderung der Bäcker, die für Meistergesellen 21 Mk., in den Brotfabriken 25 Mk. Wochenlohn forderten.)

Verständlich ist es uns, warum Herr Brotfabrikant Junge erst jetzt diese Differenz entdecken läßt und nicht schon während des Streiks. Damals hätte die Geschichte mit den Redensarten: „Vernichtung eines blühenden Gewerbes“, „Erhaltung des Mittelstandes“ usw. schlecht gestimmt. Was die in der Arbeiterbewegung erfahrenen guten Freunde des Herrn Brotfabrikanten Junge anbelangt, so würden wir uns sehr freuen, wenn sie uns, der Kartellkommission, auch einmal von ihrer Weisheit profitieren ließen. Wenn derartige Fragen, wie sie vor dem Bäckerstreik an uns herantraten, wieder zu erledigen sind, können sie uns einmal brav zur Seite stehen. Sie werden aber gut tun, bevor sie bei uns das Wort nehmen, sich über die ganzen Verhältnisse jener Gewerbe, welche heute vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb, vom Handbetrieb zum Maschinenbetrieb übergehen, zu unterrichten, sonst könnte ihnen ein „Fachvereinsgeselle“ eventuell schöne Lichter aufstecken. Und dann noch eins: Ein so erfahrener Geschäftsmann, wie Herr Brotfabrikant Junge, sollte sich doch nicht von irgend einem professionierten Pudelwerfer, ob er nun Hinz oder Kunz, Wilhelm oder Jochen heißt, derartiges aufhängen lassen. Die Brüder lachen sich jetzt eins und dieses Lachen findet in der arbeitenden Bevölkerung einen mächtigen Widerhall. Jeder, selbst wenn er Brotfabrikant ist, der etwas denken will und denken darf — oder liegt es am Können —, muß sich doch sagen, daß nach dem Auftreten der Arbeitgeber im Bäckergewerbe nunmehr erst recht jeder Arbeiter, der etwas auf seine Gewerkschaft hält, nur Brot aus Betrieben essen, die ihren Arbeitern das Koalitionsrecht und menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewähren.

In Hamburg haben die Kohlenimporteure ihre Arbeiter ausgesperrt. Sie versuchen jetzt, Arbeitswillige heranzuziehen. Deshalb ist Zuzug von Hafenarbeitern nach Hamburg dringend fernzuhalten.

Eine eigenartige Reklame macht — so schreibt man uns — zurzeit Herr Junge, seines Zeichens Brotfabrikant. Sein Verhalten aus Anlaß der Bäckerbewegung hat bekanntlich vielen Arbeitern den Geschmack auf sein Brot verdorben und nun macht er die lebhafteste Reklame, das verlorene Absatzgebiet wieder zu gewinnen. Mit einer eigenartigen Schlauheit versucht er in einem „Offenen Brief“, den er „an die Mitglieder sämtlicher Fachverbände in Lübeck“ richtet, die Forderungen der Bäcker als etwas nie Dagewesenes, als „Ungeheuerliches“ darzustellen. Einige Freunde von ihm, die, so erzählt er, vor etlichen Jahren — man denke — Vorsitzende der größten Fachverbände gewesen wären und als solche doch mit an der Spitze der Lübecker Arbeiterbewegung gestanden hätten, die haben ihm gesagt: „So etwas, wie es sich der Bäckerverband jetzt leistet, ist einfach noch nicht dagewesen!“ Und aus vollem Herzen, mit warmer, edler Begeisterung für Freiheit, Wahrheit und Recht, ruft Herr Junge aus: „Eine solche Verbandsleitung, die sich so Ungeheuerliches leistet, hat ihre Existenzberechtigung verloren!“ Donnerwetter, Herr Junge! Steht's so schlecht mit Ihnen? Nein, ruft Herr Junge, nein, nicht in meinem Interesse fühle ich mich veranlaßt, das Wort zu nehmen. Das ist ja das nie Dagewesene, das Ungeheuerliche, daß der Bäckerverband seine Mitglieder nicht gleich behandelt, daß er sie mit zweierlei Maß mißt. Arbeiter zweierlei Klassen, die durch eine große Kluft getrennt werden, will man schaffen! Und das empört das sittliche Gefühl des Herrn Junge — und seiner Freunde, der früheren Vorsitzenden von Fachverbänden in Lübeck. Das ist das Skandalöse vom Bäckerverband, daß er in der Bäckerei einen Minimallohn von 21 Mark bei einer Arbeitszeit von 84 Stunden in der Woche fordert, und 25 Mark bei 60stündiger Arbeitszeit in den Brotfabriken. Ach, lieber guter Herr Junge! Lassen Sie sich nur recht schön warm einpacken — mitsamt Ihren Freunden, den früheren Vorsitzenden von Fachverbänden in Lübeck. Aber von gewerkschaftlichen Dingen, da haben Sie mitsamt Ihren Freunden keine Ahnung. Zwar wird man Sie nicht belehren können, doch lassen Sie sich sagen, daß man im gewerkschaftlichen Kampfe stets das zu Erreichende fordert. Bei den kleinen Bäckereien war die Hauptforderung die Abschaffung des Kost- und Logiswesens. Bei einem Minimallohn von 21 Mark würden sich die Gesellen um etwa 1 Mark in ihrem Einkommen pro Woche verbessert haben und eine Verbesserung des Lohneinkommens um 1 Mark pro Woche würde auch einen Minimallohn von 25 Mark den Bäckereiarbeitern der Brotfabriken gebracht haben. Daß Sie einen Wochenlohn von 25 Mk. nicht zahlen könnten, behaupten Sie ja wohl nicht, Herr Junge. Daß diese Forderung unbillig wäre, wohl ebenfalls nicht, denn Sie wissen als Brodfabrikant ganz genau, daß in den Fabriken eine viel intensivere, anstrengendere Arbeit besteht, als in den kleinen Bäckereien. Durch die Ausnützung der Arbeitskraft mittels der Maschinen und zweitens durch Zusammenarbeiten von mehreren Personen leistet der einzelne Arbeiter prozentual mehr, als wenn er allein arbeitet. Und wenn sich nun in anderen Bäckereigroßbetrieben gezeigt hat, daß ein Minimallohn von 25 Mk. bei einer noch weit geringeren als 60stündigen Arbeitszeit in der Woche gezahlt werden kann, dann wird die Ihnen gestellte Forderung wohl nur billig sein. Und wenn weiter in den kleinen Bäckereien die Arbeiter mit 21 Mk. pro Woche zufrieden sind, wenn Sie den Meistern den Einwand nehmen wollen, die gestellten Forderungen nicht bewilligen zu können, kurz wenn die Bäcker auf die Rückständigkeit der kleinen Handwerksbetriebe Rücksicht nehmen und in diesen weniger fordern als in den großen leistungsfähigen Betrieben, dann wollen Sie, Herr Junge, mit Ihrem Einwand, daß dies ungeheuerlich sei, wohl ausdrücken, daß eine solche Bescheidenheit der Arbeiter noch nie dagewesen wäre. Und in der Tat, Herr Junge, wir schließen uns ganz Ihrer Meinung als Fachmann an, wenn Sie meinen, daß auch die Bäckereien, die Innungsmeister, die an Sie, Herr Junge, gestellten Forderungen, also 25 Mk. pro Woche bei 60stündiger Arbeitszeit bewilligen können, dann ist es wirklich ein starkes Stückchen, daß nur solch bescheidene Forderungen gestellt worden sind. Aber lieber Herr Junge, was werden denn nun die Herren Bäckermeister sagen, die ja diese bescheidenen Forderungen erklärten, nicht bewilligen zu können? Die werden wohl nicht über das, was Sie als Fachmann aus der Schule geplaudert haben, sehr erbaut sein. Und ob nun das Innungsstatut geändert wird, daß auch Sie Mitglied werden können, das, Herr Junge, wissen wir nicht. Aber, nicht wahr, Herr Junge, was kümmert es Sie, was die Innungsmeister denken! Geschäft — das ist heute die Hauptsache! Und seien Sie mal offen, das ist Ihnen ja ganz schnuppe und einerlei, wie's den Bäckereiarbeitern geht, und wie diese so schlecht von ihrem Verband behandelt werden — so, so unter Preisgabe des Grundsatzes von Gleichheit usw., so ungleich, daß der Verband in den letzten Wochen so etwa um 2500 Mitglieder zugenommen hat. Das ist Ihnen gleich. Sie möchten mit Ihrem offenen Brief doch nur diejenigen wieder einfangen, die durch Ihr Verhalten allen Appetit an Ihrem Brot verloren haben. Aber, Herr Junge, wir glauben, daß der Appetit dieser Leute so gründlich verdorben ist, daß er mit Ihren Worten nicht wieder geheilt wird. Ja, das ist nun einmal so. Diesen Leuten schmeckt das Brot am besten, das in Bäckereien hergestellt wird, deren Inhaber mit ihren Bäckern sich zu einigen verstehen. Und diese Leute haben sich jetzt so an das Brot gewöhnt, daß sie auch jetzt, nach Beendigung des Streiks, gar kein Verlangen haben, sich eventuellen Magenbeschwerden noch einmal auszusetzen. Das ist fatal für Sie, Herr Junge, aber ändern können Sie es durch offene Briefe nicht. Aber vielleicht springen da Ihre guten Freunde ein, die früheren Vorsitzenden von Fachverbänden in Lübeck, und essen eine doppelte Portion Ihres Brotes. Dazu wünschen wir ihnen „Guten Appetit“. Auch Ihnen selbst, Herr Junge, bis zum nächsten Mal.

Auf der Koch'schen Schiffswerft in Lübeck sind aus Anlaß des Nieterstreiks sämtliche Arbeiter ausgesperrt worden. Zuzug von Werftarbeitern ist streng fernzuhalten!

Ein Schwindler treibt gegenwärtig anläßlich der Aussperrung auf der Werft vor dem Burgtor sein Unwesen. Derselbe geht mit Sammellisten herum und versucht, Leute zum Zeichnen von Geldbeträgen zu veranlassen. Da weder von der Streikleitung der Nieter, noch von den Ausgesperrten Sammellistrn herausgegeben worden sind, so handelt es sich hier um einen gemeinen Schwindel. Wir warnen also die Bevölkerung, auf diesen Schwindel hineinzufallen. Hoffentlich wird dem Schwindler recht bald sein unsauberes Handwerk gelegt.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangt am 22. Juli das Ludwigstraße 37 belegene, auf den Namen des Schlachtermeisters Block und dessen Ehefrau, geb. Schlüter, zu gleichen Teilen eingetragen stehende Grundstück.

Die Tagesordnung der nächsten Bürgerschaftsversammlung ist folgende: I. Mitteilungen des Senates. II. Anträge des Senates: 1. Fortsetzung der Beratung des Senatsantrages, betreffend Errichtung einer zweiten lateinlosen Realschule nebst Bericht der Kommission. 2. Nachtrag zum Einkommensteuergesetz. 3. Erteilung der Konzession für den Bau einer neuen Straßenbahn. III. Gesuch der Wittwe Charlotte Holm, betreffend Anrechnung von 19 Dienstjahren ihres verstorbenen Mannes, des Hauptlehrers an der St. Jürgenschule zwecks Erhöhung einer Witwenrente.

Achtung, Dachdecker! Ueber die Werkstellen Cavier, Hundestraße, und Greßmann, Gr. Bauhof, ist, wegen Nichtanerkennung des Lohntarifs, die Sperre verhängt worden.

Handelsregister. Am 2. Juni 1904 ist eingetragen worden: 1. bei der Firma Piehl u. Fehling in Lübeck:. Die Prokura des J. W. M. Zander ist erloschen; 2. die Firma Seebadeanstalt Travemünde Friedrich Brügmann in Travemünde: Inhaber: J. F. F. Brügmann, Hotelbesitzer in Travemünde.

Güterrechtsregister. Am 2. Juni 1904 ist eingetragen, daß die Eheleute Kassierer G. P. J. Lüthgens und M. E. M. Lüthgens geb. Völkers durch Vertrag vom 7. Mai 1904 Gütertrennung vereinbart haben.

pb. **Kein Diebstahl.** Die dem Schlosserlehrling Koppelow, während er ein Kind bei der Dankwartsbrücke aus der Trave rettete, abhanden gekommenen Fensterbeschläge, haben sich wieder angefunden. Ein des Weges kommender Arbeiter hat sie, in der Absicht sie als Fundsache im Fundbureau abzuliefern, an sich genommen.

pb. **Paletotmarder.** Einem Handlungsgehilfen wurde gestern Nachmittag ein Sommer-Ueberzieher gestohlen. Der Ueberzieher ist aus schwarzem mit weißen Punkten versehenen Kammgarnstoff gearbeitet und hat schwarzes Futter.

pb. **Schnell gefaßter Einbrecher.** In verflossener Nacht gegen 12¾ Uhr wurde durch Zertrümmern eines Schaufensters mittels eines Steines bei dem Uhrmacher Gerhard, Breitestraße 20, ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei dem Diebe 14 Taschenuhren und eine Weckuhr in die Hände fielen. Eine Stunde später gelang es den sofort die Verfolgung aufnehmenden Polizeibeamten, den Einbrecher in den Anlagen beim Bismarck-Denkmal festzunehmen. Sämtliche gestohlenen Uhren wurden bei ihm vorgefunden.

pb. **Festgenommen** wurde ein Schweizer aus Iserlohn, welcher von der Großherzoglichen Amtsanwaltschaft zu Röbel wegen Vergehens der §§ 123, 303 des St.-G.-B. steckbrieflich verfolgt wird.

pb. **Auf abschüssiger Bahn.** Ermittelt und festgenommen wurde ein jugendlicher Handlungsgehilfe wegen Wechselfälschung.

Travemünde. Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf der Wilmsdorfer Feldmark beim Jagen zugetragen. Der Sohn des früheren hiesigen Hotelwirt D. hatte sich mit zwei Hamburger und einem hiesigen Herrn auf die Jagd begeben. Beim Abgeben eines Schusses platzte plötzlich das Rohr und der Pulverdampf, sowie die Eisenteile verletzten Herrn D. stark im Gesicht. Nach Anlegung eines Notverbandes schaffte man ihn in's Lübecker Krankenhaus.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Arbeiter der Norddeutschen Jutespinnerei in Schiffbeck drohten, nach Meldungen bürgerlicher Blätter, in einen partiellen Ausstand zu treten. Sie verlangten eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Da die Bemühungen der Direktion, durch Darlegung der Geschäftslage auf gütlichem Wege mit den Arbeitern eine Einigung zu erzielen, erfolglos geblieben sind, wurde gestern der gesamte Beirieb eingestellt. — Zuzug ist fernzuhalten: Von Maurern, Bauarbeitern, Zimmerern, Steinmetzen und Tischlern (gesperrt sind für Tischler die Firmen Drechsler u. Gossel und J. Harder, Fritz Reuterstraße 73) nach Rostock. Von Maurern, Schneidern und Arbeitsleuten nach Güstrow. Von Maurern und Zimmerern nach Grabow und Umgegend. Von Maurern nach Gnoien. — Die Zimmerer Bremens sind, nachdem alle Einigungsverhandlungen an dem Widerstande der Unternehmer scheiterten, in den Streik eingetreten. — In Oldenburg ist der Streik der Maurer vorläufig abgewendet worden, die Gesellen wollen weiter verhandeln, wollen also Frieden, wie immer. Es ist aber zweifelhaft, ob die Unternehmer ihn wollen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Das im Handelshafen verankerte Kieler Schwimmdock hat ein Leck erhalten und ist teilweise gesunken. — In Nordenham erfolgte die Schlußplissung des zweiten deutschen atlantischen Kabels. Es ist somit die zweite direkte Verbindung zwischen Deutschland und Amerika hergestellt. Die Verständigung ist vorzüglich.

Hamburg. Zur Aussperrung der Kohlenakkordschauerleute wird mitgeteilt, daß es den Arbeitgebern unter schwindelhaften Vorspiegelungen gelungen ist, einige Arbeitskräfte nach Hamburg zu ziehen. Die Importeure haben den Kieler Dampfer „Gjedser" als „Hotelschiff" gechartert. Bei Einrichtung des Dampfers zum Hotelschiff resp. der Ueberführung desselben von Kiel nach Hamburg kam es zu einem Streik. Die Leute weigerten sich die Aufträge auszuführen. Es fanden sich jedoch auch hierbei Arbeitswillige. Die Leute, die man nach Hamburg gelootst hatte, haben nach Aufklärung des Sachverhalts zum Teil die Arbeit bereits wieder verlassen. Pflicht der Arbeiterschaft allerorten ist es, den Hamburger Arbeitsbrüdern nicht in den Rücken zu fallen. — Ein zweiter Dippold. Wegen schwerer Mißhandlung eines ihm zur Erziehung anvertrauten Knaben (Sadismus à la Dippold) hatte sich der aus Berlin gebürtige, 33jährige Schriftsteller Greiner vor der zweiten Strafkammer am Landgericht Hamburg zu verantworten. Der Angeklagte, der Landwehroffizier ist, wurde beschuldigt, in den Jahren 1900 bis 1903 zu Berlin den elfjährigen Knaben Kr., dessen Schularbeiten er beaufsichtigte, zur Befriedigung seiner Wollust häufig auf die entblößten Körperteile gezüchtigt zu haben. Greiner wohnte früher bei einem Frl. Kr. in Berlin (der Mutter des Knaben), mit der er intime Beziehungen unterhielt. Im Sommer 1903 übersiedelte er nach Hamburg und veranlaßte Frl. Kr., ihren Sohn zu seiner Erziehung nach dort zu schicken. Es begann nun für den Knaben ein wahres Martyrium; er wurde wiederholt des nachts von seinem Lehrer aus dem Bette geholt und in der brutalsten Weise mittels Rohrstockes gemißhandelt. Der Angeklagte bestritt auf das Entschiedenste, das zulässige Maß bei den Züchtigungen, die übrigens im Einverständnis der Mutter erfolgt seien, überschritten zu haben, auch will er den Knaben, der sehr nachlässig in seinen Arbeiten, ferner auch lügnerisch und diebisch veranlagt sei, niemals auf den entblößten Körper geschlagen haben, um gewisse Neigungen zu befriedigen. Die Mutter des Knaben stellte ihren Sohn als lügenhaft und unehrlich hin; dagegen bekunden die früheren Lehrer in Berlin, daß der Junge wohl zuweilen Notlügen gebraucht habe, daß er aber sonst ein guter Schüler gewesen sei. Ferner gab der Angeklagte an, daß er den Knaben nur deshalb habe nach Hamburg kommen lassen, um der Mutter die Sorge um ihn abzunehmen, da die Frau sich in mißlicher Lage befand und die Absicht hatte, in Stellung zu gehen. Der als Zeuge geladene mißhandelte Knabe hielt jedoch seine Angaben über die Mißhandlungen in vollem Umfange aufrecht. Auf die Frage des Präsidenten, warum er denn seiner Mutter niemals Mitteilung von den Vorgängen gemacht habe, entgegnete der Knabe, daß er befürchtet habe, dann noch mehr gezüchtigt zu werden. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Sittenverbrechen zu insgesamt einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Untersuchungshaft. Ein Antrag der Verteidigung auf vorläufige Haftentlassung gegen Stellung einer Kaution von 1000 Mark und mehr wurde seitens des Gerichts abgelehnt.

Neustrelitz. Der falsche Baumeister Rietz ist in Berlin verhaftet worden. Er soll jedoch schon wieder auf freien Fuß gesetzt worden sein, weil die ihm zur Last gelegte Straftat verjährt sein soll. Der „Baumeister", der früher übrigens Schreiber war, hatte sich mit der Tochter eines Senators verlobt.

Letzte Nachrichten.

Görlitz. Vom Kriegsschauplatze der Arbeit. Nach neuntägiger ununterbrochener Arbeit wurde Donnerstag von den im Bergwerk Moys verschütteten beiden Bergleuten der eine, nämlich der Steiger Kloß, tot aufgefunden.

Berlin. Wegen verschiedener Diebstähle in der Spandauer Artilleriewerkstätte und der Geschützgießerei wurden Mittwoch von der Strafkammer des Landgerichts II. die Kutscher Kabuhra und Lis, sowie die Arbeiter Viehl, Arend und Feierabend, sämtlich zu Spandau, letzterer zu vier, die übrigen Angeklagten zu je sechs Wochen Gefängniß verurteilt. Der Produktenhändler Hermann Schwarz erhielt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei ein Jahr Zuchhaus, unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Marburg. Nach Unterschlagung von 60000 Mark ist der Rendant Krämer bei der Kreisviehkasse in Berleburg flüchtig geworden.

Lemberg. 12 Personen verbrannt und 1000 obdachlos. In der galizischen Stadt Nowiwitkow wurden durch eine Feuersbrunst 168 Häuser ein Raub der Flammen. Zwölf Personen kamen in den Flammen um; über 1000 Menschen sind obdachlos.

Deutscher Holzarbeiterverband
(Zahlstelle Lübeck)

Nachruf.

Am 1. Juni verstarb unser Kollege, der Tischler

Emil Pöpplow.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet Sonnabendnachmittag 1½ Uhr von der St. Lorenz-Kapelle aus statt.

Versammlung der Teilnehmer um 1 Uhr bei Leeke.

Um rege Beteiligung bittet

Die Lokalverwaltung.

Frau **Roocks** zu ihrem 59. Geburtstage
ein dreifach donnerndes Hoch!
Nun rate mal wer das getan hat.

Ein Zimmer für 1 jungen Mann
per Woche 2 Mk. mit morgens Kaffee.
Wakenitzmauer 148, b. d. Glockengießerstr.

Ein Zimmer zu vermieten.
Reiferstraße 12a.

Logis zu vermieten.
An der Mauer 156 bei der Mühlenstr.

Gesucht zum Montag d. 6. Juni
einige Frauen zum Kartoffelhacken.
Israelsdorf. L. Oldenburg.

Zu kauf. ges. guterh. Bücherschrank
(mit Glastür). Angebote mit Preis an
Hermann Bauer, Kottwitzstraße 32.

Sofort 1 Haus billig zu verkaufen.
Düstere Querstraße 1.

2 **Schaufenster-Vorsätze** und 1 **Guitarr-Zither** mit 120 Notenblättern zu verkaufen.
Fischstraße 27.

Große Partie **5—6 Wochen alte Ferkel** hat zu verkaufen
H. Lange, Mori.

Verloren 1 Damenuhr m. Goldrand
auf dem Waldfest. Gegen Belohnung abzugeben Hansastraße 44.

Suche und zahle hohe Preise für altertümliche Stühle, Schränke, Tische, Dielenuhren u. dergl., auch Bleifenster.
G. Walter, Wahmstraße 28.

Habe ein 1jähriges geschlachtet, wovon ich das bestens empfehle.
Füllen Fleisch
H. Wulf,
obere Fischergrube 10.

Rahfoth's Limetta
bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk,
Preis per Flasche, ¾ Ltr. Inhalt,
Mk. 1.20 o. G.
Preis per Flasche, 1 Ltr. Inhalt,
Mk. 1.50 o. G.
Dieser von mir hergestellte Extrakt hat sich überall sehr schnell eingeführt und erfreut sich ganz besonderer Beliebtheit.
W. Rahfoth
i. Fa.: **J. Schlichting**
Untertrave 113.

Soeben eingetroffen:

Waschkessel	2.25, 2.75 bis 8.00 Mk.	Kinderschaufel	8, 10, 23 Pfg.	Wassergläser	von 4 Pfg. an
Waschkörbe	0.90, 1.20 bis 4.50 Mk.	Kinderschubkarren	von 50 Pfg. an	Wasserflaschen	von 20 Pfg. an
Wäscheleine	25, 50, 65 bis 4.00 Mk.	Kinder-Eimer	8, 10 bis 50 Pfg.	Glasteller	8 Stück 50 Pfg.
Klammern	60 Stück 15 Pfg.	Gießkannen	10, 25 Pf. bis 3.50 Mk.	Zuckerdosen	Stück 10 Pfg.

Waschgarnitur 1.65, 1.90, 2.68 bis 15.00 Mk.

Riesen-Bazar.

Breitestraße 33. **Pietro Cagna.** Breitestraße 33.

Heute Sonnabend:
Zervelatwurst
Pfund 90 Pfg.
Thüringer Wurstfabrik
Aug. Scheere.

Wer auf gute Ware hält,

Brautleuten
empfehle mein großes Lager in
Möbeln, Spiegeln
und
Polsterwaren
von guter dauerhafter Arbeit.
Carl Folckers
Möbelmagazin,
25 Marlesgrube 25.

Grobert sich die Welt.

Reclam's Bibliothek
in Taschenformat.
Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller.
à Bändchen 20 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Lebensmittel!
Kaufen Sie nur nach dieser Liste ein.

Frische Meiereibutter	Pfd.	98 Pf.
Kochbutter	Pfd.	88 -
Frische Eier	12 Stück	60 -
Salzheringe	12 Stück	36 -
Ger. Lachs	Pfd.	88 -
in ganzen Seiten billiger		
Puddingpulver	3 Pakete	14 -
Kirschsaft	Flasche	34 -
Holst. Landschinken	Pfd.	90—120 Pf.
Schinkenspeck	Pfd.	75 -

Mehrere Male wöchentlich
frische Margarine.
Auf Margarine Porzellan und Hausstandssachen gratis.
Otto Burckhardt,
Hüxstraße 40.

Herm. Hartog
Abbruch-Lager
Kanalstraße, unterh. der Glockengießerstr.
Verkauf von allen vorkommenden
Abbruch-Materialien.
Tannen und Eichen-Brennholz.
Sonntags von 8—9 und 11—12 Uhr geöffnet
Fernruf 1598.

Feinsten Schweizerkäse
Pfund 60 und 80 Pfg.
vollfetten Tilsiter Käse
Pfund 60 Pfg.
Tilsiter Fettkäse
Pfund 40 Pfg.
Bairischen Bierkäse
Pfund 60 Pfg.
Butterhandlung „Zur Krone".
Markt 9. Breitestraße 70.

Prima ger. Schinken, Landrauch!
im ganzen per Pfd. 85 Pf., im Ausschnitt Mk. 1 40
einzelne Pfunde per Pfd. 90 Pf.
Pa. ger. Vorderschinken, Pfd. 65 Pf.
Prima geräuch. fetten und magern Speck 60 Pf. Geräuch. Mettwurst 80 Pf., gek. Mettwurst 60 Pf. Leberwurst u. geräuch. Leberwurst 60 Pf., bestes weißes Schmalz 60 Pf., Braunschweiger Wurst 50 Pf. Preßw. 50 Pf., fr. Kopffleisch 30 Pf., Kuheuter 40 Pf.
Fernspr. 1901. **M. Lahrtz, Pöttscherstr.**

Wurst-Ausnahmetag.

Geräucherte	50	Pfg. p. Pfd.
Beste Gekochte	50	„ „
Leberwurst	50	„ „
Braunschw.	50	„ „
Preßkopf	40	„ „

W. Strohfeldt,
Wurthallenstand Nr. 14 und 15.

Extra-General-Versammlung
des
Allgemeinen Arbeiter-Vereins
für Moisling und Umgegend
am Sonnabend den 4. Juni 1904
im Lokale des Herrn Schiering,
„Travestrand", Moisling.
Anfang 8½ Uhr Abends.
Der Vorstand.

Sängerball
verbund. mit Theater-Aufführung
am Sonntag den 5. Juni
im Lokale des Herrn König
Ober-Büssau.
Anfang 6 Uhr. Ende 3 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Den **Generalvertrieb unserer Biere** für **Lübeck, Schwartau und Umgegend** haben wir Herrn

Frdr. Wilh. Madeyka, Schwartau

übergeben.

Wir empfehlen unsere Biere als hervorragend **schön schmeckend,** wohl bekömmlich und haltbar und bitten höflichst, sich durch einen Versuch von der Güte derselben zu überzeugen.

Wismar, Juni 1904.

Hochachtungsvoll

Hansa-Brauerei Wismar.

Gesellschaft mit beschr. Haftung.

Bezugnehmend auf vorstehende Mitteilung halte ich mein Unternehmen bestens empfohlen. Es wird mein Bestreben sein, durch prompte exakte Bedienung mir das Wohlwollen meiner Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

Schwartau, Juni 1904.

Hochachtungsvoll

Fr. Wilh. Madeyka.

Spiessbratenschmalz

in sehr schöner Qualität

offeriert, so lange der Vorrat reicht, zum Preise von nur **60** Pfg.

Thüringer Wurstfabrik Aug. Scheere.

Wegen Geschäftsverlegung

Gr. Ausverkauf

sämtl. Manufakturwaren, Herren-, Knaben- u. Arbeitsgarderoben.

Mache besonders aufmerksam auf einen Posten

weißer Nulle für Damen- und Kinder-Kleider.

Elegante Blusenstoffe in Wolle, **Leinen,** Satin, Musselin, Organdy, Kattun.

Betten und Aussteuer-Artikel.

Bettfedern und Daunen, nur solide Qualitäten.

Sonnenschirme.

Während des Ausverkaufs gebe ich

doppelt grüne Rabattmarken

oder 10 pCt. in bar.

Wilh. Bartelt

Breitestrasse 25, gegenüber der Beckergrube.

Volle Bücher nehme in Zahlung mit 4.75 resp. 9.50 Mk.

Neue Bücher erhält jeder bei mir gratis.

Harry Dahm,

Königstraße 91, Ecke Wahmstr.

Filiale: Schönkampstr. 6

Empfehle

mein großes Lager sämtlicher

Manufaktur = Waren

zu den billigsten Preisen.

NB. Jeder Käufer erhält grüne Rabatt-Marken der Waaren-Rabatt-Gesellschaft, Schüsselbuden 10

In Schreibstuben, in Werkstätten, in Fabriken, auf Bauten, kurz überall trinkt man mit Vorteil Milchgetränke.

Vollmilch

aus Kontrollstall (Kühe unter tierärztlicher Kontrolle und untersucht nach Prof. Ostertag):

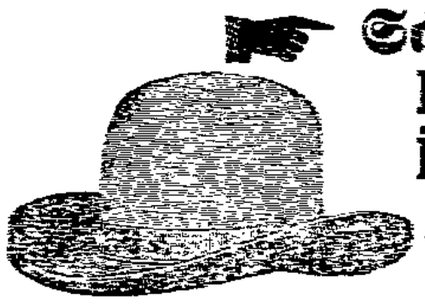
Flaschen à 1 Liter	. . . . .	**18 Pfg.**
„ à ½ „	. . . . .	**10** „
„ à 2/10 „	. . . . .	**5** „

Buttermilch (beste) jeden morgen frisch vom Faß

Flasche, 3/10 Liter. 5 Pfg. Alles exkl. Glas.

Milch giebt Kraft, macht arbeitsfähig, beruhigt die Nerven und ist gesund in jeder Beziehung! — Bestellungen erbeten an unsere Verkäufer und Verkäuferinnen.

Hansa-Meierei. Fernruf 281.



Schirmfabrik und

Hut-Bazar von H. Stoppelman

jetzt: Königstr. 73, Eingang Hüxstr.

Große Auswahl

eleganter moderner Hüte, Strohhüte u. Mützen

zu bekannt billigsten Preisen.

Jetzt nur: 73 Königstrasse 73

Eingang Hüxstraße.

Die

Arbeits-Garderoben

von

Bahr & Umlandt

Inhaber: **Adolf Bahr**

31 Breitestraße 31

sind anerkannt billig und gut.

Zwirn-Hosen	1.40—3.50
Leder-Hosen	2.50—5.80
Blau Pilot-Hosen	1.90—5.00
Gestr. Leder-Hosen	2.40—4.00
Schnitt-Hosen in allen Qualitäten.	
Weiss. Maurerhosen	2.50—5.80
Arbeits-Westen	1.40—2.00
Sommer-Joppen	1.00—4.90
Schlosser-Anzüge	2.80—4.00
Maler-Anzüge	3.80—5.70
Maler-Kittel	2.25—2.50
Parchend-Hemden	0.95—2.00
Schwarze Kajen	2.20—3.00
Blaue Blusen	1.20—2.40
Gestreifte Blusen	1.20—2.40

Wir geben

Rabatt-Marken.

Offener Brief

an die Mitglieder sämtlicher Fachverbände in Lübeck.

Arbeiter!

Im Hinblick auf die Lohnbewegung im Bäckergewerbe, die schon so viel Staub aufgewirbelt und auch Euch viel Stoff zum Nachdenken gegeben hat, möchte ich, der ich, wie der Verbandsvorsitzende Allmann im „Reuterring" zutreffend bemerkte, selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen bin, einige Worte an Euch richten, Euch eine Frage vorlegen, auf die Ihr mir die Antwort hoffentlich nicht schuldig bleiben werdet.

Kürzlich habe ich mit einigen Freunden, welche vor einigen Jahren hier in Lübeck **Vorsitzende der größten Fachverbände** waren, und als solche doch mit an der Spitze der Lübecker Arbeiterbewegung standen, auch über die Lohnbewegung im Bäckergewerbe unterhalten und sie um ihre Meinung in dieser Angelegenheit befragt. Ihr Urteil mußte mir doch von Wert sein, und auch jeder „Andere" wird es nicht unbeachtet lassen. Was antworteten diese, wie gesagt, in der Arbeiterbewegung erfahrene Männer? **„So etwas, wie es sich der Bäckerverband jetzt leistet, ist einfach noch nicht dagewesen!"**

Dieses **ebenso ehrliche, wie zutreffende Urteil muß und wird in den weitesten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung einen mächtigen Widerhall finden.** Hier ist nicht nur nicht von Streiken die Rede, sondern die Arbeitskräfte der Bäckergesellen werden **so mit zweierlei Maß gemessen,** wie es anderwärts wohl nicht mehr vorkommt. Wie im „Lübecker Volksboten" ungütlich zu lesen war, fordert die Lohnkommission in den Bäckereien einen Minimallohn von Mk. 21.— bei einer Arbeitszeit von 84 Stunden in der Woche, also 25 Pfennig für die Stunde. Sobald aber derselbe Geselle, für den dieser Lohn verlangt wird, die Schwelle einer Brotfabrik betritt, ist er ein ganz anderer Arbeiter geworden, für den ein ganz unverhältnismäßig höherer Lohn gefordert wird. Da wird für ihn ein Wochen-Minimallohn von Mk. 25.— bei wöchentlich 60stündiger Arbeitszeit gefordert, also für die Stunde ein Lohn von 42 Pfg. Habt Ihr Mitglieder der übrigen Fachverbände es auch je erlebt, daß bei Euch solche Unterschiede in der Bewertung der Arbeitskraft gemacht wurden und noch dazu solche kolossalen Unterschiede als 25 Pfennige und 42 Pfennige? **Schafft die Lohnkommission** hier nicht durch ihre Forderungen **Arbeiter zweierlei Klassen,** die aber noch dazu durch eine große Kluft getrennt werden.

So groß ist der Unterschied in der Lohnforderung für die Bäckergesellen in den Brotfabriken und den Bäckereien! So etwas ist in der Tat noch nicht dagewesen! Jeder Arbeiter, der da denken will und denken darf — um Kennen liegt es wahrlich nicht! — wird mir erlauben, in Bezug auf die Leitung des Fachverbandes der Bäcker ein Wort zu monieren, daß der Arbeitersekretär Herr Bissell hinsichtlich der kleinen Bäckereien in der Versammlung im Zirkus Reuterkrug gebrauchte: „Eine solche Verbandsleitung, die sich so Unsachgemäßes leistet, hat ihre Existenzberechtigung verloren."

Ebenso unverständlich war es meinen Freunden, daß die Kartellkommission eine solche Lohnforderung, für ein und denselben Arbeiter zwei Minimalsätze zu schaffen, gutgeheißen hat.

In der Hoffnung, daß ich hierüber recht bald aufgeklärt werde, zeichne ich

Hochachtend **Johs. Junge.**

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 129. Sonnabend, den 4. Juni 1904. 11. Jahrgang.

Der Sozialismus in der neuen Welt.

saz. Als einer der besten Trümpfe der Kathedersozialisten und sonstigen bürgerlichen Sozialreformler gegen die „Utopien", die „Phantastereien" der Sozialdemokratie galt bisher der Umstand, daß der Sozialismus in den Ländern des Angelsachsentums nicht recht fortkommen wollte. Die englische Arbeiterbewegung war seit dem Zusammenbruch der Chartistenbewegung in die reine Nurgewerkschaftlerei verlaufen und in Nordamerika, das in verhältnismäßig kurzer Zeit eine gewaltige Industrie entwickelte, folgte die proletarische Bewegung zunächst dem englischen Muster. Die Arbeiter beider Länder verzichteten auf ihr politisches Erstgeburtsrecht und bildeten den Schwanz der bürgerlichen Parteien und in Amerika entwickelte sich daraus in den Kreisen der Gewerkschaftsführer eine infame Korruption; um persönlicher Vorteile willen wurden Arbeiter-Organisationen den meistbietenden Politikern der kapitalistischen Gruppen verkauft. Der Sozialismus fristete mühsam seine Existenz als fremdes Gewächs, als deutsche Importware. Triumphierend verkündeten die Kathedersozialisten, daß am nüchternen Verstande der Angelsachsen das sozialistische Wolkenkuckucksheim zerstiebe, daß die Absage, die die bestgelohnten, bestgeschulten Arbeiter Englands und Amerikas all den sozialistischen Werbeversuchen zu teil werden ließen, ihm das Urteil sprächen. Der Sozialismus wurde als eine Kinderkrankheit hingestellt, die die deutsche Arbeiterschaft durchzumachen habe; sie werde den starken Wirklichkeitssinn und die politische Schule der angelsächsischen Arbeiter sich schließlich aneignen, wenn sich ihre materielle Lage mit der weiteren Erstarkung der deutschen Industrie gehoben habe.

Die englische Stütze scheint diesem Räsonnement noch einige Zeit bleiben zu wollen — die englische Sozialdemokratie nimmt zu an Stärke, aber vorläufig noch langsam und die Hindernisse, die ihr entgegenstehen, sind von gewaltiger Größe. Die amerikanische Stütze liegt bereits zerbrochen am Boden. Die neue sozialistische Partei, die sich vor vier Jahren aus der Sozialdemokratischen Partei und der Sozialistischen Arbeiterpartei bildete, hat sich kräftig entwickelt und wird in nicht allzuferner Zeit als bedeutsamer Faktor in der inneren Politik der Union von den alten politischen Parteien anerkannt werden müssen.

Der Bann ist gebrochen. Der Sozialismus ist nicht mehr wie früher eine Angelegenheit der deutschen Einwanderer, er ist amerikanisch geworden. Die „Phantastereien des Marxismus", denen angeblich die Angelsachsen niemals Geschmack abgewinnen sollten, werden jetzt von einer großen Zahl amerikanischer Arbeiter als die Grundlagen ihres Parteiprogramms bekannt. Nicht weniger als zwei Drittel der 230 Delegierten waren eingeborene Amerikaner. Fast jeder Staat der Union war vertreten — ein großer Fortschritt gegen den Parteitag vor vier Jahren. Und selbst in den wenigen Staaten und Territorien, die auf dem Kongreß unvertreten waren, weht das Banner des Sozialismus, bestehen Organisationen der Partei, nur daß sie vorläufig noch zu schwach waren, die durch eine Delegation entstehenden Kosten zu tragen, während gleichzeitig Mittel für die bevorstehende Präsidentschaftswahlkampagne gesammelt werden müssen. Die Delegationskosten sind im Amerika größer als in Deutschland, da viel größere Entfernungen in Frage kommen. Das Deutsche Reich hat 540504 Quadratkilometer Fläche, während die Union fast einen ganzen Kontinent bedeckt, 7836000 Quadratkilometer.

Eine stolze hoffnungsfrohe Stimmung beseelte die Versammlung. Man gab sich zwar nicht der Illusion hin, daß man etwa bei der Präsidentschaftswahl den Sieg erringen könnte, aber allseitig war man einig in der frohen Gewißheit, daß die Wahl ein kräftiges Wachstum der Partei erweisen werde. Von dieser stolzen hoffnungsgewissen Stimmung zeugt die Rede, mit der Genosse Eugen V. Debs, der Führer der Eisenbahnerorganisation, der sich nach dem großen Kampf mit dem Eisenbahnmagnaten Pullmann zum Sozialismus bekannte und die Eierschalen des Utopismus — er hat zum Ende der 90er Jahre noch an die Gründung sozialistischer Kolonien gedacht — schnell abstieß, die ihm abermals angetragene Präsidentschaftskandidatur annahm. Die Rede ist überhaupt kennzeichnend für den Geist, der die amerikanische Bruderpartei erfüllt. Debs sagte u. a.: „Ich stehe in einer Versammlung von der größten historischen Bedeutung und ich wünschte, daß Karl Marx heute anwesend sein könnte. Ich wünschte, daß Lassalle und Engels den Ruhm dieser Stunde persönlich mit mir teilen könnten, sie, die gewirkt und gelitten haben lange Zeit, ehe die Bewegung ihre jetzige Kraft erreicht hat. Wir stehen am Vorabend einer großen Schlacht. Wir sind bereit zum Kampfe. Wir erwarten den ersten Schlag mit Ungeduld. Das Programm, auf welchem wir stehen, ist die erste wirklich amerikanische Aeußerung in der Frage des internationalen Sozialismus. Bisher haben wir nur wiederholt, wir sind anderen gefolgt. Heute haben wir zum erstenmal in der Geschichte der amerikanischen Bewegung einen amerikanischen Ausdruck für diese Bewegung gefunden. Es steht nicht ein Satz, nicht ein Wort in diesem Programm, das nicht revolutionär ist, das nicht klar und deutlich die Stellung der amerikanischen sozialistischen Bewegung beschreibt. Auf diesem Programm stehend, werfen wir dem kapitalistischen Feinde den Handschuh hin und fordern ihn in die Schranken, er möge sein System verteidigen, welches diejenigen in Knechtschaft hält, in deren Namen wir uns hier versammelt haben. Da haben wir die republikanische Partei: die herrschende kapitalistische Partei dieser Tage; die Partei, deren Vertreter im Weißen Hause sitzen; die Partei, welche beide Häuser des Kongresses beherrscht; die Partei, welche das Obergericht beherrscht; die Partei, welche die Presse des Landes beherrscht; die Partei, welche den bezahlten Kanzelrednern ihre Reden diktiert; die Partei, welche jede Funktion der Regierung beherrscht; die Partei, welche jedes Departement des öffentlichen Lebens in der Gewalt hat. Und als Folge davon finden wir, daß die Korruption unumschränkt herrscht; daß der Kongreß der Vereinigten Staaten es nicht wagt, der Stimme des Volkes zu gehorchen und die Quellen der Korruption zu beseitigen; daß der Kongreß lange vor der gewöhnlichen Stunde seine Sitzung aufhob, nur um das Unvermeidliche hinauszuschieben. Da ist ferner die demokratische Partei: eine Partei, welche nicht Aktien genug übrig hat, um ihren eigenen Bankrott zu erklären; eine absterbende Partei, welche auf dem Fundament einer verwesenden Klasse steht; eine von Zwistigkeiten zerrissene Partei; eine Partei, welche rückwärts schaut und auf die Auferstehung von Männern hofft, die ihr früher ihre Inspiration gegeben haben; eine Partei, welche die Gräber der Vergangenheit anruft; eine Partei, welche neues Leben aus Gespenstern und Leichnamen zu erhalten hofft, von Leuten, die nicht mehr ihre eigene Verteidigung führen können. Thomas Jefferson würde es unter seiner Würde erachten, eine moderne demokratische Versammlung zu besuchen. Er würde sich dort ebenso wenig heimisch fühlen, wie Abraham Lincoln in einer republikanischen Versammlung. Wenn diese beiden Männer heute lebten, würden sie Delegierte zu unserem Parteitag sein. Die sozialistische Partei tritt diesen beiden Parteien gegenüber ohne irgend eine Entschuldigung, ohne irgend eine Auseinandersetzung. Wir denken nicht daran, uns in irgend einen Handel mit jenen Parteien einzulassen. Wir werfen ihnen den Fehdehandschuh hin und erklären, daß es nur eine Lösung für die sogenannte Arbeiterfrage gibt, und das ist der vollständige Sturz des kapitalistischen Systems."

Aus diesen Worten spricht das ganze Selbstgefühl und die frohe Zuversicht einer Partei, die die Gewißheit hat, daß ihr die Zukunft gehört, trotz alledem. Und die amerikanischen Sozialisten haben Grund zu solch hochgemuter Sprache, denn die Partei ist an Mitgliederzahl erheblich gewachsen und die Parteipresse hat Kraft und Klarheit gewonnen. Während des Parteitags erschien das englische Parteiorgan für Chicago, der »Appeal to reason« (Appell an den Verstand) täglich und zwang so die bürgerliche Presse der Stadt, wider Willen den Verhandlungen Aufmerksamkeit zu schenken. Während lange Zeit die englische Parteipresse das Schmerzenskind der verschiedenen sozialistischen Fraktionen war und über dürftige Wochenblättchen nicht hinauskam, denken die Parteigenossen des Staates New-York jetzt an die Herausgabe einer täglichen englischen Zeitung, des »Daily Call« (Täglicher Ruf). Im September soll die erste Nummer erscheinen und diesem ersten englischen sozialistischen Tageblatt sollen in den nächsten Jahren Nachfolger in anderen Staaten erwachsen.

Neben Debs kandidiert Genosse Ben Hanford für den Vizepräsidentschaftsposten. Er ist ein tüchtiger Agitator und Schriftsteller und gehört der Partei seit mehr als zehn Jahren an.

Das Programm, von dem Debs in seiner Rede spricht, die erste amerikanische Aeußerung des Sozialismus, ist das auf dem Kongreß neu aufgestellte Progamm der geeinigten Partei. Es knüpft an die demokratischen Einrichtungen der Vereinigten Staaten, zeigt, daß sie unter der Herrschaft des Kapitalismus ihre Wirksamkeit nicht entfalten können und weist in klarer Weise den Ursprung der Leiden der Arbeiterklasse aus dem Kapitalismus nach. Ein besonderer Passus betont nachdrücklich die Internationalität der Arbeiterbewegung. Die weiteren zeichnen in deutlichen und kräftigen Strichen die wirtschaftliche Entwicklung. Absatz 5 enthält die Aufzählung der notwendigsten Reformen, die die amerikanische Sozialdemokratie vom heutigen Staate fordert.

Das Programm ist ein erfreuliches Zeichen der theoretischen Klärung in den Köpfen der amerikanischen Genossen. Möge es sie von Sieg zu Sieg führen!

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Eine Lohnbewegung bereiten für nächsten Herbst die Berliner Schlächtergesellen vor. Wie traurig es gerade im Schlächtergewerbe aussieht, ist hinlänglich bekannt. Lange Arbeitszeit, miserable Bezahlung bilden die Regel; daneben wird durch das berüchtigte System der Stellenvermittlung dem Arbeitsuchenden oft der letzte Groschen aus der Tasche geholt. Anfang Juni sollen in einer öffentlichen Versammlung die im Herbst an die Meister zu richtenden Forderungen besprochen werden. — Die Lohnbewegungen der Stukkateure in Halle a. S. sowie in Nürnberg und Fürth sind zu Gunsten der Gehülfen beendet. In allen drei Städten erreichten die Gehülfen ohne nennenswerten Kampf durch Abschluß von Tarifverträgen zufriedenstellende Erfolge. — Die Dachdecker in Barmen stehen in einer Lohnbewegung. — Die Maurer in Mainz haben das Angebot der Bauunternehmer, Erhöhung des Stundenlohnes um 3 Pfg., davon 2 Pfg. sofort, 1 Pfg. später, abgelehnt. Der Ausstand dauert infolgedessen fort. — Die Schmiede in Freiburg i. B. sind in den Ausstand getreten. Sie fordern den Zehnstundentag.

Weibliche Gewerbeinspektion. In Schwarzburg-Rudolstadt haben Landtag und Regierung beschlossen, eine wissenschaftlich gebildete Inspektionskraft und eine weibliche Hülfskraft für die Gewerbeinspektion anzustellen und sich hinsichtlich der Kostentragung mit anderen thüringischen Kleinstaaten, insbesondere mit Schwarzburg-Sondershausen, zu verständigen. Der Landtag von Schwarzburg-Sondershausen hat diese Frage ebenfalls auf Petition des Allgemeinen deutschen Frauenvereins behandelt und letztere der Regierung als „sozialpolitisch bedeutsam" überwiesen.

Gericht und Bäckerboykott. Durch eine Dienstag erfolgte Verfügung des Gerichts ist dem Streikführer Hetzschold die weitere Verbreitung des am Sonntag in Berlin verbreiteten Gesellenflugblattes wegen der angeblich darin

Die Madonna mit dem Rosenbusch.

Eine altlübsche Geschichte von Adolf Paul.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Klaus geriet in eine maßlose Aufregung. Er sollte also doch derjenige sein, der ihm mit seinem Werke die erste Huldigung darböte. Vor dem ganzen Volke sollte sein Werk sich jetzt in all seinem Glanze zeigen und ihm Ehren und Beifall bringen! Wie gut, daß vorhin niemand da war, — daß keines Menschen Auge es noch gesehen hatte! — Der Himmel hatte es gewollt, — der Himmel hatte seine untertänige Gabe angenommen und wollte ihn jetzt durch die Hand des Vertreters der allerhöchsten irdischen Macht belohnen, — indem er sein Werk zum Mittelpunkt des Ganzen machte und zum neuen Heiligtum der alten, verkannten und jetzt wieder zu Ehren gelangenden Kirche erhob. Sein Werk sollte es sein, das die schier erloschene Glut des alten Glaubens, der noch unter der Asche im geheimen glühte, wieder zu lodernden Feuer in aller Herzen entfachen würde, — sein Werk, — das Werk seiner Hände, — das Kind seiner Seele!

Tränen von Freude und Stolz entquollen den Augen, — die Wangen glühten, — heiße Dankesseufzer rangen sich aus dem Busen empor, — ungestüm stürmte er vorwärts, an allen vorbei, in die Kirche hinein und warf sich als erster der Himmelskönigin zu Füßen, die dort oben in all ihrem schmerzhaften Glanz thronte, die Dornenkrone windend und sie zögernd darbietend.

Er sah nicht hin, — er genoß den Augenblick des höchsten Glückes und der höchsten Befriedigung in vollen Züge: vergaß alles, was geschehen war und was um ihn vorging, merkte nicht, wie die Kirche sich allmählich füllte, hörte nicht das Flüstern und Murmeln rings umher, bis sich eine Hand schwer auf seine Schulter legte, und eine ernste Stimme fragte:

„Wem gibt sie den Kranz?"

Er fuhr auf und blickte Brömsen fremd in die Augen.

„Wem, frag ich?"

Klaus starrte ihn an, ohne zu verstehen. Er zeigte auf den Altar.

„Es ist mein Willkomm an Euch, Herr Bürgermeister! — Ihr habt's ja damals bestellt, — und billigtet auch den Entwurf! — — Es ist inzwischen fertig geworden! — Ich freue mich, daß ich's Euch gerade heute darbieten kann."

„Ich aber bedanke mich für solchen Willkomm."

Klaus stand wie vom Blitze getroffen.

„Ich sage, ich bedanke mich für den Siegeskranz. Als mein Eigentum nehme ich's aber an, weil von mir bestellt, wie Ihr da auch so richtig sagtet. Aber mit meinem Eigentum verfahre ich nach Belieben."

Gesagt, — getan. Im Nu hatte er den auf dem Boden liegenden Hammer gepackt und führte einen Schlag und fort flog der Kranz, seinem Schöpfer zu Füßen.

Ein entsetzlicher Schrei, — und Klaus flog dem Frevler an die Gurgel, wurde aber sofort von kräftigen Händen gepackt und, trotz seines Widerstandes, festgehalten. Und vor ihm stand zornig der rächende Richter, Wut in den Blicken, und seinen eigenen Hammer in der Hand, — den Hammer, womit er das Werk ausgehauen hatte.

„Dein Werk ist gut, — dein Werk ist schön, — das schönste, was je mein Auge geschaut! Ich gebe es zu. Ein Künstler bist du wie wenige. Aber wäre dein Werk das Schönste, was je die Erde trug, und wärst du der größte Künstler der Welt, unwürdig bist du doch, meinen Ahnen und mir das letzte Denkmal zu setzen. Wir sind von dem ersten bis zum letzten, der hier vor dir steht, diesem Flecken Erde, worauf wir jetzt stehen und worüber sich diese Kirche hier wölbt, treu geblieben. Mit jedem Gedanken und jedem Gefühle, — mit jedem Tropfen Blutes, der in unseren Adern floß, dienten wir redlich der Vaterstadt, hüteten ihre Sitten und Gesetze und Gebräuche und züchtigten den, der sich auch nur in den Gedanken erdreistete, sich dem entgegenstellen zu wollen. So taten sie alle, und so tue ich. Du, Sohn von heruntergekommenen Emporkömmlingen, ein Verräter an dem, was mir heilig ist, ein Ueberläufer und feige zu Kreuze Zurückkriechender, — der Gunst, der Gelegenheit und der eigenen wetterwendischen Laune Diener, — du Glücksritter im Leben, du kannst auch in deiner Kunst nicht anders sein. Du sollst nicht meine letzte Ruhestätte mit ruchlosen Händen schmücken dürfen! Und trügen sie hier einen Berg von den edelsten Gesteinen und Geschmeiden zusammen, — er wäre mir doch zur Schande und dir zu keiner Ehre, — ich nehm's nicht an, und wenn du mich kniefällig darum bätest, — und wenn du blutige Tränen weintest, fort soll es von dieser Stätte! Fort, — in den Staub mit dem Frevel! — Herab — herab!"

Er erhob den Hammer und führte wuchtig Schlag auf Schlag, — die Splitter flogen um ihn umher, — krachend stürzte das Werk zusammen, im nächsten Nu war der Altar leer. Da legte er den Hammer hin auf die Stätte, wo er geholfen hatte zu schaffen und zu vernichten. Und ging von der staunenden Menge schweigend gefolgt.

Sie hatte zu sehen wie zu hören und auch zu denken bekommen. Und wußte jetzt wiederum, wie die Mächtigen der Erde zu Werke gehen. wenn es gilt, ihre großen Worte von den entsprechenden Taten folgen zu lassen. — — Sie wußten jetzt, wie jene es anstellen wollten, um die gestürzten Altäre des alten Glaubens wieder aufzubauen, indem sie eben dieselben Altäre erst höchsteigenhändig zertrümmerten und zerstörten.

Aber in der Kirche lag ein gestürzter Mensch, und um ihn die Welt in Trümmern.

Er hatte recht bekommen, der Beichtvater. Mitten in dem höchsten Siegesbewußtsein, und gerade als er es am wenigsten erwartete, war das Strafgericht auf ihn herniedergesaust und traf ihn auf der einzig verwundbaren Stelle, —

enthaltenen Unwahrheiten untersagt worden. — Es lebe das freie Koalitionsrecht!

Ein Schularzt wird in Mannheim als städtischer Beamter angestellt, dem jede Privatpraxis verboten ist. Als Gehalt sind 10 000 Mk. ausgeworfen. Das Vorgehen der Stadt Mannheim ist sehr lobenswert und sollte als Vorbild dienen.

Preßprozeß. Vor einiger Zeit wurde der Redakteur Genosse Riem von der „Sächs. Arbeiterztg." vom Amtsgericht in Meißen zu 600 Mk. verurteilt, weil er in einer Kritik der Pläne des bekannten Dr. Giesebrecht gegen das Reichstagswahlrecht die Meißener Firma Biesolt u. Locke beleidigt haben soll, die diese Pläne durch eine Geldzuwendung an Dr. Giesebrecht unterstützte. Die Sache kam jetzt vor dem Dresdener Berufungsgericht zur Verhandlung, mit dem Erfolg, daß die Strafe um 200 Mark herabgesetzt wurde.

Ein Nachklang zur Krimmitschauer Textilarbeiterbewegung. Im Dezember v. Js. richtete der Genosse Rothe in Krimmitschau an den Rat das Ersuchen, 1. die unteren Polizeiorgane und die zur Ausübung der Polizeigewalt herbeigezogenen Gendarmen anzuweisen, den Arbeitern ihr durch die Gewerbeordnung (§ 152) gesetzlich gewährleistetes Recht nicht durch einseitige Maßnahmen illusorisch zu machen; 2. den am Bahnhof stationierten Gendarmen zu untersagen, bei der Verladung von Arbeitswilligen in die von der Unternehmern bereitgestellten Wagen den Unternehmern hilfreiche Hand zu reichen; 3. die Polizeiorgane und die zur Ausübung der Polizeigewalt herbeigezogenen Gendarmen anzuweisen, zum Zweck der Beschwerde ihren Namen zu nennen. Die unter 1 bis 3 vorgebrachten Beschwerdepunkte waren entsprechend begründet. Der Stadtrat zu Krimmitschau sowie die königliche Amtshauptmannschaft Zwickau lehnten es ab, dem Gesuchsteller zu entsprechen. Die königliche Kreishauptmannschaft entschied jedoch, daß, soweit Rothes Erklärung als Beschwerde aufgefaßt werden solle, die von Genossen Rothe gestellten Anträge „durch die Beendigung des Textilarbeiterstreiks zu Krimmitschau und damit durch Aufhebung des der Stadt und der Ordnung der Allgemeinheit besonders gewährten Schutzes" gegenstandslos geworden seien. Im übrigen wurden die von den Behörden getroffenen Maßnahmen gutgeheißen. Rothe wandte sich hierauf Beschwerde führend an das Ministerium, das jedoch die Beschwerde ebenfalls abwies und die Begründung der Vorinstanz guthieß. — So ist es immer. Man beginnt mit dem Beschreiten des Instanzenwegs im Dezember und absolviert denselben im Mai des folgenden Jahres — also innerhalb einer sechsmonatlichen Dauer, um dann, weil sich inzwischen der Beschwerdegegenstand materiell erledigt hat, abgewiesen zu werden. Das nennt sich die berühmte „Remedur" des Herrn v. Metzsch, auf die der Minister im Jahre 1898 einmal im Landtage klangvoll verwies, worauf ihm von sozialistischer Seite geantwortet wurde, daß diese nachträgliche Remedur gemeinhin niemand mehr was nütze, da dann gewöhnlich das Interesse an der Angelegenheit erloschen sei.

6. Delegiertentag der Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands. Während der Pfingsttage waren in Dresden die Vertreter der Freien Sängerschaft zusammengetreten, um über die fernere Ausgestaltung der Liedergemeinschaft zu beraten. Die zweitägigen Debatten haben gezeigt, daß bei den Sängern aller Gaue Deutschlands das ernste Bestreben vorhanden ist, nach jeder Richtung Verbesserungen zu schaffen. Nach Erledigung des Geschäftsberichts, der sowohl bezüglich der Mitgliederzahl (62 000) wie der Einnahme (10 240 Mark) eine Steigerung von rund 100 Prozent aufweist, erweckte der Bericht des Herrn R. Michael, Vertreter der Dirigenten-Prüfungskommission, das meiste Interesse. Die Ausführungen gipfelten darin, daß die von der Liedergemeinschaft herausgegebenen Lieder in textlicher und musikalischer Beziehung künstlerischer auszugestalten seien. Eine Auseinandersetzung in der Zeitschrift „Kunstwart", die durch eine Zuschrift Michaels veranlaßt worden war, wurde verlesen und gab Stoff zu langer, anregender Debatte. Der Sitz des Ausschusses bleibt Berlin, während die Kontrollkommission nach Leipzig verlegt wurde. Als Orte für die Prüfungsdirigenten sind 5 bestimmt, und zwar: Berlin, München, Hamburg, Köln und Leipzig. Ersatzstädte sind: Berlin und Frankfurt. Die Eröffnungsfeier sowohl wie einen Kommers am 1. Feiertage hatte der Dresdener Arbeiter-Sängerbund arrangiert und schön ausgeführt.

Professor Sombart über die Arbeitswilligenschutz-Prozesse. In seiner jüngsten Schrift („Warum interessiert sich heute jedermann für die Fragen der Volkswirtschaft und Sozialpolitik", Leipzig, F. Dietrich), urteilt Professor Sombart scharf und treffend über die ungenügende Vorbildung der Richter, deren beklagenswerte Wirkungen er in den Arbeitswilligenschutz-Prozessen wiederfindet. Er schreibt darin: „Was soll ein Richter oder Staatsanwalt oder Rechtsanwalt, dem keine volkswirtschaftlichen Kenntnisse zur Verfügung stehen, anfangen, wenn es sich um Delikte handelt, die unter den Begriff des unlauteren Wettbewerbes fallen oder bei Vergehen, die bei Ausübung des Koalitionsrechtes von Arbeitern begangen werden? Ein großer Teil der verwunderlichen, ja unbegreiflichen Urteile selbst unsrer höchsten Gerichtshöfe über Streikpostenstehen, Behinderung Arbeitswilliger u. dgl. sind überhaupt nur verständlich, wenn man annimmt, daß in diesen Kreisen einfach die Kenntnis der Vorgänge des sozialen Lebens fehlt, die zu dem Vergehen geführt haben."

Der sozialdemokratische Verein München beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung, nachdem über den bevorstehenden bayerischen Parteitag verhandelt worden war, mit den Streitigkeiten, die sich um die Schiedsgerichtsentscheidungen in Sachen Bernhard, Göhre und Heine rankten. Der Ausschuß hatte eine Resolution zur Diskussion gestellt, in der dem bayerischen Parteitage empfohlen wird, auszusprechen, daß die Parteigenossen endlich die persönlichen Reibereien einstellen möchten. Trotz Einverständnisses mit der Absicht der Resolution sprachen verschiedene Genossen gegen deren Annahme mit der Begründung, daß man mit ihrer Annahme nur einen neuen Zankapfel in die Partei werfen würde. Die Parteigenossen möchten nur allerorts dafür sorgen, daß in Bremen der Streit nicht wieder aufflamme, sondern in die Kommission verwiesen werde. Dieser Ansicht schloß sich die große Mehrheit der Versammlung an, und lehnte deshalb die Resolution ab.

Von den „Dokumenten des Sozialismus", herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das fünfte Heft des 4. Bandes erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: I. Kritische Bibliographie des Sozialismus. II. Aus der Geschichte des Sozialismus. Sankt Max. Aus einem nachgelassenen Werk von Marx Engels über Max Stirner. Bericht der Kommission zur Abänderung des Agrarprogramms der Arbeiterpartei in Holland. III. Urkunden des Sozialismus. Wahlflugblätter vom Reichstagswahlkampf 1903. 1. Ein Zentrumsflugblatt gegen die Sozialdemokratie. 2 Ein sozialdemokratisches Flugblatt gegen die Zentrumspartei. Sozialistische Manifeste zum russisch-japanischen Krieg. 2. Ein Manifest der Polnischen Sozialistischen Partei. IV. Der Sozialismus in den Zeitschriften. Die „Dokumente des Sozialismus" erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 2.25 Mark pro Quartal beziehen. Das einzelne Heft kostet 75 Pfennig. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten sind die Dokumente unter Nr. 2206 eingetragen, jedoch ist bei der Post nur Quartals-Abonnement zulässig.

Aus Nah und Fern.

Ein scheußliches Verbrechen ist in Hermsdorf (Kreis Pr.-Holland) verübt worden. Dort feierte der Kriegerverein seine Fahnenweihe, zu welcher sämtliche Kriegervereine des Kreises zahlreiche Abgeordnete geschickt hatten. In der folgenden Nacht fand man 1½ Kilometer von Hermsdorf die Leiche eines 22 jährigen Mädchens, das durch einen Strick erwürgt war, auf einem Acker liegen. Die bald darauf erschienene Gerichtskommission unter Führung des Ersten Staatsanwalts aus Braunsberg stellte nach stattgehabter Sektion fest, daß das Mädchen vergewaltigt und danach erwürgt wurde. Man vermutet mehrere Täter. Das Mädchen, welches in einem Dorfe diente, ist die Tochter des Eigenkätners Erdmann aus Schoenborn.

Der Ulmer „Bilse". Das Schöffengericht in Ulm hat den früheren Redakteur der „Ulmer Zeitung", Schönfelder, wegen Beleidigung des früheren Obersten im Feldartillerieregiment Nr. 13, Hüger, zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Schönfelder hatte Hüger, der eine militärische Broschüre herausgegeben hatte, unter anderem einen „Ulmer Bilse" genannt. Das Gericht ging in seiner Urteilsbegründung davon aus, daß Bilse als der Typus eines Mannes aufzufassen sei, der die in militärischen Kreisen herrschende Abgeschlossenheit und Vertraulichkeit geflissentlich mißbraucht habe, um die Skandalsucht zu befriedigen. — Es gibt sehr viele Leute in Deutschland, die dieses Urteil über Bilse nicht unterschreiben werden.

Merkwürdige Todesursachen. In den letzten Tagen sind einige Offiziere eines plötzlichen Todes gestorben. Die Reihe eröffnete ein mecklenburgischer Herzog, der beim Betreiben von Zimmergymnastik vor dem Schlafengehen tödlich verunglückt sein soll. Ihm folgte ein Leutnant Freiherr v. Fürstenberg, der auf dem Hochzeitsurlaub verunglückte, indem er — so melden die Zeitungen — „nach heftigem Blutsturz infolge Fehltritts von der Treppe seines Schlosses hinunterstürzte und im Teiche ertrank." Der dritte in der Reihe ist ein Rittmeister Beck von Wülfingen in Kassel. Er hatte gegen Mitternacht seine Wohnung aufgesucht, war (wieso?) aus dem Fenster gestürzt und hatte sich auf das Stacket des Gartens gespießt. Er ringt noch mit dem Tode. Drei dunkle menschliche Tragödien haben sich ereignet, und die Erklärung, die man der Oeffentlichkeit über sie erteilt, setzt, wenn sie für richtig gehalten werden soll, eine ganz ungeheuerliche Verkettung von Zufällen voraus. Diese Erklärungen sind zum Teil so abenteuerlich, daß man schier an Wunder glauben muß, um sie für wahr zu halten. Während jede arme Näherin, die einen Selbstmordversuch unternommen hat, sich die Bloßlegung ihrer heikelsten Lebensverhältnisse gefallen lassen muß, verbreitet man über drei Fälle, in denen erstklassige Menschen teils eines gewaltsamen Todes gestorben, teils schwer verunglückt sind, ein absichtliches Dunkel, das sicher nicht beruhigend wirkt.

Die „Haberer" tauchen in Oberbayern wieder auf. In der Nähe von Rosenheim fand während der Pfingstfeiertage ein großes Haberfeldtreiben statt. Die Beteiligten konnten noch nicht ermittelt werden, doch wird von der Gendarmerie nach ihnen gefahndet. Vor ungefähr 7 Jahren waren die Haupträdelsführer zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Soldatenschinder und kein Ende. Zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte das Kriegsgericht der 34. Division in Metz den ehemaligen Unteroffizierschüler, jetzigen Sergeanten Jahnke vom 131. Infanterie-Regiment. J. hat jahrelang die ihm zur Ausbildung unterstellten Rekruten in der ungehörigsten Weise mißhandelt. Ohrfeigen und Stöße aller Art, Reißen an Ohren und Haaren, Kneifen in die Wangen usw. waren an der Tagesordnung beim Exerzieren, beim Turnen und in der Instruktionsstunde. Erwiesen wurden 101 Mißhandlungsfälle. Der Grund, weshalb die Mißhandlungen nicht früher zur Sprache kamen, soll darin zu suchen sein, daß Jahnke wiederholt drohte, er werde den, der ihn anzeige, umbringen und sich selbst töten; seine Karriere sei dann doch futsch. Der Vertreter der Anklage hatte fünf Monate Gefängnis und Degradation beantragt, das Gericht sah die Sache nicht so schlimm an und ließ es bei vier Monaten ohne Degradation bewenden. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Kriegsgericht des Gouvernements in Metz gegen die Unteroffiziere Buchholz, Geermann und Haas. Letzterer wurde freigesprochen, die beiden ersteren erhielten je sechs Wochen mittleren Arrest. Buchholz hatte nicht weniger als 21 Mißhandlungsfälle und neun Fälle vorschriftswidriger Behandlung Untergebener auf dem Kerbholz. Auch die Urteilsbegründung erfolgte „im militärischen Interesse" unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Schiffskatastrophe. Der Dampfer „Helene", von Rouen nach England unterwegs, wurde, einer Meldung aus Cherbourg zufolge, im Aermelkanal von einem anderen Dampfer angerannt und in Grund gebohrt. Von dreizehn Mann der Besatzung ertranken sieben.

Mit der Krone auf dem Kopfe. Aus London wird der „Bohemia" geschrieben: Unsere Stadt beherbergt seit einigen Tagen einen westafrikanischen König, den „Alake von Abeskuta", der nach dem Muster der Märchenkönige mit der goldenen Krone auf dem Kopfe reiste und sich auch in diesem ungewöhnlichen Zustande sowohl auf dem Auskunftsbahnhofe wie auch während der Straßenfahrt zum Hotel den Londonern zeigte. Seither trug er bei seinen Ausfahrten noch verschiedene farbige, goldstrotzende Kappen und prachtvoll gestickte seidene Gewänder. Der König von Abeskuta, der mit einem stattlichen Gefolge die Sehenswürdigkeiten von London in Augenschein nimmt, ist bereits ungemein populär und die schwarze Majestät wird überall, wo sie sich zeigt, stürmisch akklamiert. Der Alake wird vom König Eduard nach dessen Rückkehr nach London offiziell empfangen werden. Der Reisezweck des afrikanischen Herrschers ist aber minder romantisch als dessen Auftreten. Der König ist ein eifriger und geschickter Förderer der Baumwollpflanzungsversuche in seinem Reiche und hat eine komplette Musterkollektion seiner Baumwollsorten mitgebracht. Der königliche Geschäftsreisende wird Bradfort, Manchester, Liverpool ꝛc. besuchen, Fabriken besichtigen ꝛc. Es handelt sich also hier weniger ums Vergnügen als ums Geschäft.

Einen Kampf mit Riesenschlangen hatten drei Wärter der Zentral Park-Menagerie in New York. Die Männer waren in einen großen Käfig gegangen, in dem sich elf Riesenschlangen, darunter einige bis 12 Fuß lang, befanden. Den Reptilien sollte mit einer Spritze Medizin zugeführt werden, aber drei der größten wurden plötzlich rasend und griffen die Wärter an. Sie sprangen auf die Männer zu und versuchten wiederholt, sie mit den Zähnen an den Kehlen zu packen, sich um sie zu winden und sie dann zu zermalmen. Eine Schlange schlug ihre Zähne in den Daumen eines Wärters und brachten ihm schwere Wunden bei. Die Zähne mußten mit einem Hebel geöffnet werden, ehe der Mann befreit werden konnte. Ein anderer Wärter trug eine schwere Quetschung am Bein davon. Nachdem Hilfe herbeigerufen war, wurden die Schlangen überwältigt und ihnen die Medizin aufgezwungen.

Der Aconcagua, der höchste Berg Amerikas, hat nach den neuesten Messungen eine Höhe von 6956 Metern.

Für ein Ei des ausgestorbenen Alkvogels wurden bei einer Versteigerung in London 4000 Mk. gezahlt.

Eine internationale Zeitungsstatistik wird in der „Revue hebdomadaire" gegeben. In Europa steht in der Zahl der Zeitungen Deutschland mit seinen 5500 Blättern, von denen 800 Tageszeitungen sind, obenan. An zweiter Stelle kommt England mit 3000, von denen 809 Tagesblätter sind. Frankreich hat fast dieselbe Anzahl: 2819, von denen aber nur ein Viertel täglich oder zwei- bis dreimal wöchentlich erscheint. Italien besitzt 1400 Zeitungen; dann kommen Oesterreich-Ungarn, Spanien, Rußland, Griechenland und die Schweiz. Alles in allem werden in Europa ungefähr 20 000 Zeitungen herausgegeben. In Asien erscheinen nicht weniger als 3000 periodische Zeitungen, die meisten in Japan und Britisch Indien. Japan besitzt allein 1500 Blätter. Afrika steht auf dem Gebiete der Presse am weitesten zurück. Dort erscheinen nur 200 Blätter täglich, 30 in Aegypten und der Rest in den europäischen Kolonien. Amerika hat eine große Zahl Zeitungen; in den Vereinigten Staaten allein werden 12 500 herausgegeben. Tausend davon erscheinen täglich, 120 werden von Negern herausgegeben. In Australien erscheinen nur wenige Zeitungen. Man hat berechnet, daß, wenn man die Bevölkerung der ganzen Erde berücksichtigt, auf je etwa 82 600 Personen nur eine Zeitung kommt.

---

traf tödlich und schnitt mit einem einzigen wuchtigen Hieb den Lebensnerv ab.

Das, was sein Leben war, war hin, sein Lebenswerk vernichtet, seine Hoffnung, sein Ringen, sein Kampf und sein Sieg, alles umsonst, alles nur dazu dagewesen, um jene Trümmer zu schaffen, die da um ihn lagen, — die Trümmer seiner Schönheit, die Trümmer seiner Liebe, die Trümmer seines ganzen Seelenlebens. Lebendigen Leibes war ihm das Herz aus dem Busen gerissen und mit rohen Füßen zertreten worden, — und was noch da war, war weiter nichts als ein Teil jenes Trümmerhaufens, der Teil zwar, der das andere alles geschaffen hatte, aber machtlos, zerknirscht, entwurzelt, ein in Fetzen gerissener, gemarterter Mensch, dem nur noch das eine blieb: mit sich selbst und seinem Tun zu Gericht zu gehen.

Er hatte gesündigt, als Künstler und Mensch. Er, der als Künstler weiter nichts war und weiter nichts sein durfte, als das Werkzeug, dessen sich ein höherer bedient hatte, — hatte sich von der Fülle und Schönheit des durch ihn Geschaffenen berauschen lassen. Berauschen hatte er sich und seiner ganzen Kraft das Gelingen des angefangenen Werks zugeschrieben, — in Ueberhebung des Siegesrausches hatte er sich als Begründer, als Triumphator und schaffender Gott bejubeln und feiern lassen wollen; — nach äußerer Ehre, nach glanzvoller Stellung, nach Siegeskränzen hatte er gierig die Hand gestreckt, statt sich dankbar mit der inneren Befriedigung darüber zu begnügen, daß es ihm vergönnt war Großes zu leisten. Deshalb lag der Altar seines Stolzes um ihn in Trümmern, weil er ihn zum Altar seines Hochmuts und seiner Ueberhebung gemacht hatte! Und das war gerecht!

Gerecht? Nein!

Ein Funken des alten Künstlertrotzes, der einst Luzifer zur Auflehnung gegen den Urquell alles Seins und alles Lebens trieb, durchzuckte auch ihn, und auf einmal stand er wieder auf und schüttelte drohend die Faust gegen den Himmel.

„Nein, du Allbezwinger, es ist nicht gerecht! Schufst du mich zum Menschen und nicht zum Gott, so war's keine Ueberhebung, sich menschlich zu freuen und sich an dem Kraftgefühl der von dir gespendeten Kraft zu berauschen, die mich trieb und mich zwang zu schaffen und zu bilden! — Ehrlich schuf ich und frei von Lüge, und ohne Rücksicht auf anderes als das eine: möglichst wahr und möglichst wirkungsvoll das zum Ausdruck zu bringen, was du in mir leben ließest! Was meine Kraft schuf, ist die Hauptsache, das muß dir genügen. Und wenn du mich dafür so lohnst, daß du meine Schwäche, auch mal frei aufatmen zu wollen, strafst, und mir versagen willst, das Werk zu leben, indem ich mich selbst, — das heißt: das, was in mir schuf, lebe, — so lohnst du schlecht und strafst ungerecht! Mein Ruf! Herr, gieb mir mein Werk wieder!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer u. Co. — Sämtliche in Lübeck.